

Clematius-Inschrift in St. Ursula in Köln, die überwiegend ins 4./5. Jh. datiert wird und seit W. Levisons Abhandlung (vgl. NA 48, 228 ff.) als Ausgangspunkt der Ursula-Legende gilt, wegen ihres epigraphischen Erscheinungsbildes und ihres Sprachstils erst in die Karolingerzeit. Für spätantik (bis 6. Jh.) hält sie dagegen einen von dem Kölner Kanoniker H. Fleie 1596 aus verschollener handschriftlicher Vorlage mitgeteilten Inschriftentext in acht Hexametern, der ebenfalls Clematius nennt und sich auf den Begräbnisplatz nur einer einzigen gewaltsam zu Tode gekommenen Jungfrau bezieht; die in St. Ursula erhaltene Inschrift sei bereits als dessen spätere Ausschmückung im Sinne der Legendenbildung zu verstehen. R. S.

Berthe Widmer, Die Vita des heiligen Fridolin, Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 65 (1974) S. 100—191, kommentiert auf 40 Seiten die von Krusch MGH SS rer. Merov. 3, 351 ff. edierte Vita und druckt dann den MGH-Text, dem sie eine deutsche Übersetzung gegenüberstellt. G. S.

Pierre Riché, Translation de reliques à l'époque carolingienne. Histoire des reliques de Saint Malo, Le moyen âge 82 (1976) S. 201—218, spricht sich gegenüber F. Lot für die Glaubwürdigkeit der karolingerzeitlichen Viten des hl. Maclovius († um 640) aus, die von der Übertragung seiner Reliquien von Saintes nach Alet in zwei Etappen berichten. Dieser Einzelfall führt zu bemerkenswerten Beobachtungen über den Aufschwung des Reliquienwesens im 9. Jh. W. H.

Karl Bahl, Emmeram von Regensburg, Legende und Kult (Thurn und Taxis-Studien 8) Kallmünz 1973, Lassleben, 310 S., 4 Abb. — Einem sehr problematischen Heiligen der bayerischen Frühzeit ist dieses Buch gewidmet. Die zeitliche Einreihung Emmerams schwankt von 652—715 (Todesjahr), ferner ist es unsicher, ob er gegen den Willen des Bayernherzogs oder auf seine Einladung ins Land kam, und schließlich sind die romanhaft ausgeschmückten Umstände seines Todes völlig unglaubwürdig. Der Vf. referiert einleitend über diese „historische Problemstellung“ aufgrund der vorliegenden reichhaltigen Literatur, wobei er jedoch von der im 1. Band des Handbuches der bayerischen Geschichte (1967) bequem dargebotenen Zusammenstellung keinen Gebrauch macht und sich wohl auch etwas zu sehr an dem von Bosl herausgestellten Bild des „Adelsheiligen“ orientiert. Jedoch ist die historische Gestalt Emmerams für den Vf. ohnehin nicht so wichtig wie sein Fortleben in Legende und Kult, dem auch der Hauptteil der Arbeit gilt. Der Vf. beginnt seine Untersuchung der Legendenentwicklung mit der ersten, durch Arbeo von Freising noch im 8. Jh. geschriebenen Vita und beendet sie mit einem Hinweis auf eine von A. Bigelmair 1907 aufgestellte These. Der Kult des Heiligen lebt ja bis in unsere Tage hinein fort und wird auch vom Vf. über den ganzen Zeitraum hin verfolgt. Es ist eine Fülle von Material, die der Vf. hier mit Umsicht und Ausdauer zusammengetragen hat und das uns einen interessanten Einblick in das Auf und Ab der über Bayern und Österreich hinaus bis nach Ungarn und Frankreich reichenden Emmeramverehrung gibt. Die Trennung in die beiden großen Kapitel Legende und Kult hat hier und da zu Überschneidungen und Wiederholungen geführt, auch hätte man bisweilen über den reinen Bericht hinaus noch Interpretationen erwartet. Warum etwa das Wiederaufleben der Emmeramviten im 11. Jh. durch Arnold von St. Emmeram bzw. Meginfred von Magdeburg? Der Hinweis, daß „dem sprachlichen Empfinden seiner Zeit“ die Arbeo-Vita nicht mehr genüge, ist doch wohl zu wenig (S. 61 bzw. S. 155). Einige kleinere Nachträge fallen bei der hier gebotenen Materialfülle nicht ins Gewicht; der Rezensent hat sich mit dem Inhalt von Clm 14870, aus dem der Vf. (S. 183 ff.) Emmeram betreffende Gedichte veröffentlicht, näher